

Unverkäufliche Leseprobe



Klaus Kreiser
Atatürk
Eine Biographie

336 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-61978-6

VORWORT

Mustafa Kemal Atatürk ist die Hauptperson dieses Buches. Er beherrschte die politische Szene im Drama des niedergehenden Osmanischen Reichs und der neuen Türkischen Republik. Aber es war kein Einpersonenstück. Viele Mitstreiter und Gegner umgaben ihn. Daher müssen in diesem Buch vor den Kulissen von Saloniki, Bitola, Istanbul, Ankara und vieler anderer Orte auch seine Familie, Freunde, Kameraden und Gegner auftreten. Atatürk selbst agierte in verschiedenen Rollen, zunächst als Soldat und Politiker, der sich für die Verkörperung des Willens der Nation hielt, dann als Kulturrevolutionär, der Religion und Recht, Geschichtsbild und Sprache, Kleidung und Musik tiefgreifend verändern wollte. Nachgezeichnet wird daher auch der Weg vom bildungshungrigen Offizier zum Gestalter der türkischen Moderne.

Viele Quellen zu Atatürk sind bisher nur ansatzweise ausgewertet worden. Die meisten Texte werden hier zum ersten Mal in deutscher Übertragung zugänglich. Ich habe versucht, durch Zitate Atatürks und seiner Zeitgenossen die Darstellung möglichst anschaulich zu machen.

Ich setze bei meinen Lesern keine Kenntnisse der türkischen Kultur und Geschichte voraus, lasse sie aber an einigen Stellen in die Forschungsdiskussion Einblick nehmen. Die Studien zu Atatürk haben in den letzten Jahren starke Impulse von Autoren erhalten, die sich das bekannte Quellenmaterial erneut vorgenommen und gegen den Strich gelesen haben. Ich habe aus eher affirmativen wie auch aus revisionistischen Ansätzen viel gelernt. Insgesamt war meine Arbeit einfacher als die vieler türkischer Biographen, deren persönliches Engagement in den Konflikten der Gegenwart ihre Sichtweise beeinflusst. Mein Ziel war es, letztlich dem Leser die Entscheidung zu überlassen, welchem Atatürkbild er zustimmt und welches er ablehnt.

Dankbar habe ich Hinweise von Freunden und Kollegen aufgegriffen. Stellvertretend für viele seien genannt Semih Tezcan (Bamberg/Ankara), Winfried Riesterer (München) und Erik Jan Zürcher (Leiden). Ulrich Nolte hat effizient geholfen, aus einem Manuskript ein Buch zu machen.

DER MANN MIT DEN VIELEN NAMEN

Mustafa? Kemal? Gazi? Paşa? Atatürk? Wie lautet eigentlich sein «richtiger» Name? Der Leser einer Atatürk-Biographie hat Anspruch auf eine kleine Namenskunde und eine Erklärung der verschiedenen Titel. Da Mustafa Kemal erst 1934 den bürgerlichen Familiennamen Atatürk annahm, kommt kein Buch über den ungewöhnlichen Mann mit einem Namen aus. Die Namen, Ränge und Titel, die ihm im Laufe seines Lebens verliehen wurden, lösten einander nicht einfach ab, sondern bestanden längere Zeit nebeneinander fort. Wenn man in den Notizbüchern seines Weggefährten İsmet (İnönü) blättert, findet man noch in den Einträgen des Jahres 1937 die Bezeichnung Gazi, auch wenn er ab 1935 gelegentlich von Atatürk schreibt. In İnönüs Aufzeichnungen von vor 1922 stößt man zudem auf «Oberbefehlshaber» (*başkumandan*), am häufigsten aber bleiben zunächst die Titel Gazi oder *Gazi Paşa*. Auch sein Schulfreund Ali Fuad (Cebesoy) spricht in seinen Erinnerungen stets von Gazi beziehungsweise *Gazi Paşa*. Diese Beispiele, die sich vervielfachen ließen, sind bemerkenswert, weil Atatürk selbst die beiden osmanischen Titel durch ein Gesetz abschaffte.



Atatürk signierte sein offizielles Porträt mit dem ausgeschriebenen Titel Gazi und dem schwungvoll abgekürzten Namen Mustafa Kemal. Es wurde einige Jahre vor der Latinisierung der osmanischen Schrift im Jahr 1928 verbreitet.

Der aller Wahrscheinlichkeit nach im Winter 1880/81 oder im Frühjahr 1881 in der osmanischen Provinzhauptstadt Saloniki (türk. Selanik) geborene Knabe war das vierte Kind von Ali Rıza Efendi und seiner Frau Zübeyde. Nach türkischer Sitte erhielt er beim Abtrennen der Nabelschnur den *Göbek adı* («Nabelnamen») Mustafa: einen Beinamen des Propheten Muhammad, der für türkische Muslime ohne Arabischkenntnisse die Bedeutung «Auserwählter» hat. Noch heute gehört er zu den häufigsten männlichen Rufnamen in der Türkei und in anderen Teilen der islamischen Welt.

Die Eltern hatten Glück mit dem Knaben, sollte er doch anders als seine jung verstorbenen Geschwister Fatma, Ahmed und Ömer das Kindesalter überleben. Der Vater, der sich zunächst als kleiner Finanzbeamter, dann als Brennstoffhändler durchschlug, starb schon um 1888 im Alter von 47 Jahren. Die Mutter, die erst 1923 mit ungefähr 72 Jahren verstarb, wurde noch Zeugin des Aufstiegs ihres Sohnes zum Führer der neuen Türkei. Alle uns bekannten Familienmitglieder trugen Namen mit arabischen Wurzeln, zum größeren Teil nach Personen aus der Umgebung des Propheten. Zübeyde jedoch ist ein recht seltener Frauenname, der beispielsweise nur einmal in der osmanischen Sultansfamilie vergeben wurde.



Von Atatürks Mutter Zübeyde gibt es nur wenige Aufnahmen. Diese entstand kurz vor ihrem Tod in İzmir (1923). Die Photographie ihres berühmten Sohns schmückt die Wand.

Da es sich bei Mustafas Eltern um in bescheidenen Verhältnissen lebende Leute handelte, erscheint auch nirgendwo ein Sippennamen, wie ihn osmanische Großfamilien mit jahrhundertealten Stammbäumen trugen, der auf -«Sohn» oder -«Söhne» endete (pers. -*zâde* oder türk. -*oğulları*). Mustafas Gattin Latife hingegen, die aus einer in Westanatolien ansässigen Mittelschichtfamilie stammte, führte den Sippennamen Helvacı-Zâde, den sie nach 1935 gegen Uşaki-Zâde tauschte. Vater und Großvater Latifes, damals schon gestandene Kaufleute, waren aus der Teppichstadt Uşak nach Izmir gekommen.

Nach eigener Darstellung wurde Mustafa 1894 oder 1895 wegen seiner guten Leistungen im Mathematikunterricht an der militärischen Vorbereitungsschule in Saloniki mit dem Beinamen «Kemâl» ausgezeichnet, um sich von seinem Lehrer, einem einfachen Mustafa, zu unterscheiden. *Kemâl* bedeutet, für jeden Gebildeten der Zeit verständlich, «Vollkommenheit, Perfektion». Doppelnamen zu führen war in der osmanischen Elite die Regel, die Häufigkeit von Geburtsnamen wie Mehmed oder Ahmed und eben auch Mustafa machte einen solchen Zusatz im Alltag schlicht notwendig. Die Atatürk-Forscher haben sich nicht einigen können, ob diese Erzählung aus dem Mund ihres Helden völlig stimmig ist. Ging es tatsächlich darum, eine wenig einleuchtende Verwechslung mit seinem Lehrer auszuschließen? Oder war ein gleichnamiger Schüler die Ursache? Manche Autoren glauben, Mustafa habe sich den Namen selbst zugelegt wegen seiner grenzenlosen Verehrung für den ersten türkischen «Nationaldichter» Namık Kemal (1840–1888). Auf den staatlichen Schulen behalf man sich ansonsten mit näheren Bestimmungen wie der Angabe des Geburtsorts (Selanikli Mustafa: «Mustafa aus Saloniki») oder simplen Ordnungszahlen.

In Manastir, dem heutigen Bitola, der nächsten Station des jungen Mustafa Kemal, erhielt der Kriegsschüler 1896 die *apolet* («Schulterklappennummer», von franz. *épaulette*) 7348. Die Schüler der Vorbereitungsklassen der Kadettenanstalt hatten noch keine Ränge, sie galten wie die Anfänger in der Zivilbürokratie als «Lehrlinge» (*şagirdân*). Erst auf der Kriegsschule in Istanbul wurden die *şagirdân* dann mit *Efendi* («Herr») angesprochen. Bei seiner Aufnahme wurde Mustafa Kemal am 1. März 1899 mit folgenden Worten in das Register eingetragen:

Der Sohn des verstorbenen Zollbeamten Ali Rıza Efendi aus Saloniki, wohnhaft im Quartier Koca Kasım, Mustafa Kemâl, groß gewachsen, von heller Gesichtsfarbe, (geboren) in Saloniki (im Jahr) 1296 (1880/81).

Auf alle Fälle war Mustafa durch den Zusatz «Kemâl», wie immer er entstanden sein mag, leichter identifizierbar. Der Beiname trat bald in den Vordergrund. Die intimen Briefe an die *chère* Corinne, von denen noch öfter die Rede sein wird, sind teilweise mit «Kémal» (man beachte den aparten *accent*), teilweise mit «M. Kémal» unterschrieben. In einem weiteren Brief an Corinne von der Front aus dem Jahr 1916, in dem er sich etwas leichtfertig über einen hohen Befehlshaber lustig machte, verwendete er das Pseudonym «M. Noury». «Nûrî» lässt sich traditionell mit «der Erleuchtete» wiedergeben und war ein Beiname des Kalifen Osman, wahrscheinlich wollte er damit jedoch nur seine Bildung ins Spiel bringen. In der Folgezeit sollte er in aller Regel mit «M. Kemal» signieren, in seinen letzten Jahren unterschrieb er mit «K. Atatürk» unter vollständiger Weglassung des Vornamens Mustafa. Das hat die Bezeichnung seiner Ideen und Prinzipien als Kemalismus erleichtert, denn aus «Mustafa» lässt sich nicht so leicht ein *-ismus* bilden.

Das sich reformierende osmanische Heer hatte eine an die europäischen Armeen angelehnte Hierarchie, die Mustafa Kemal vom Unteroffizier (*çavuş*) über sämtliche Offiziersränge bis zum Brigadegeneral und Feldmarschall durchlief. Als er die Istanbuler Kriegsakademie 1905 als Fünftbester im Rang eines Unterleutnants verließ, hatte er die folgenden militärischen Rangbezeichnungen noch vor sich: Hauptmann (1905), *Kolağası* (Vizemajor 1907), Major (1911), Oberst (1915) und – im Jahr nach der historischen Verteidigung der Dardanellen – Brigadegeneral (1916), Befehlshaber der 2. Armee und der 7. Armee bis zur Kapitulation des Osmanischen Staats am 30. Oktober 1918. Überdies führten Offiziere bis hinauf zum Oberst den Titel *Bey* («Herr»).

Nach zehn Jahren fortgesetzter Beförderungen hatte Kemal Bey also 1916 die Feldoffiziersränge hinter sich gelassen und wurde ein «Pascha». Der Ursprung dieses Wortes – hergeleitet aus dem iranischen *padişâh* für «Herrscher» – ist völlig verwischt. Jedenfalls ist der Militärtitel in allen denkbaren orientalischen und südosteuropäischen Sprachen verbreitet. Im osmanischen Reich wurde der Titel seit dem 19. Jahrhundert auch an hohe Zivilbeamte wie die Gouverneure von Provinzen verliehen und selbst an Ausländer in osmanischen und ägyptischen Diensten. In diesem Buch werden wir in den Abschnitten über den Ersten Weltkrieg noch deutschen Befehlshabern wie Goltz Paşa und Liman von Sanders Paşa begegnen.

Nach dem Zusammenbruch des Istanbuler Regimes (1922) nannte man nur noch die Generäle «Pascha». Das gesetzliche Verbot des Titels

im November 1934 änderte nichts an seiner bis heute anhaltenden Popularität. Jedenfalls blieb für den späteren Atatürk zwischen 1916 und 1934 «Mustafa Kemal Paşa» beziehungsweise zunehmend nur «Kemal Paşa» die üblichste und neutralste Bezeichnung. Ausländische Berichtersteller schrieben während des Befreiungskrieges (1919–1922) und danach überwiegend über «Kemal» und folgerichtig über seine Anhänger als «Kemalisten». Damit war aber zunächst nicht die Vorstellung von einer progressiven, westlich orientierten Bewegung verbunden. Unter Kemalisten verstand die Öffentlichkeit in Orient und Okzident vor allem die Kraft, die sich in Anatolien gegen die Kapitulationspolitik der Sultansregierung wehrte. Befremdlich für türkische Ohren war die unkorrekte Stellung von «Pascha» vor dem Namen, wie zum Beispiel in einer Meldung der Londoner *Times*: «Pasha Mustapha Kemal».

Am 9. August 1919 wurde Mustafa Kemal durch ein Befehlsschreiben des Sultans als Heeresinspekteur abgesetzt und als General verabschiedet. Bei dieser Gelegenheit verlor er nicht nur die zahlreichen Orden und Medaillen, mit denen er ausgezeichnet worden war, sondern auch den Titel «Ehrendjutant seiner Majestät des Sultans» (*Yâver-i Hazret-i Şehriyâr*). Diesen hatte er allerdings erst ein Jahr zuvor erhalten, und er legte wohl keinen allzu großen Wert darauf.

Im September 1921, wenige Tage nach der Abwehr der griechischen Invasionsarmee am Sakarya-Fluß, zeichnete die Große Nationalversammlung in Ankara ihren Präsidenten und Oberbefehlshaber Mustafa Kemal mit dem Titel *Gazi* aus. Diese arabische Bezeichnung für einen islamischen Krieger ist schon für die Zeit des Propheten Muhammad belegt und wurde bei den Osmanen zunächst für Herrscher verwendet, die aktiv und siegreich an Feldzügen teilnahmen. Später nannte man auch einzelne Feldherren Gazi. Am Ende beanspruchten sogar Sultane wie Abdülhamid II. und Mehmed V. den Titel Gazi, nachdem ihre Armee eine Schlacht gewonnen hatte.

Gleichzeitig wurde Mustafa Kemal zum Feldmarschall (osman. *müşir*, später *mareşal*) ernannt. Die türkische Geschichte kennt nur noch einen General, der mit dem Marschallstitel ausgezeichnet wurde: Mustafa Kemals langjährigen Kameraden Fevzi (Çakmak). Die französischsprachige Zeitung *Stamboul* gebrauchte am 3. November 1923 die Bezeichnung «*Maréchal Mustafa Kemal Pacha*». In derselben Ausgabe wurde der Kalif Abdülmecid in einer Notiz über seine Ausfahrt zum Freitagsgebet (*selamlık*) als *S(a) M(ajesté)* apostrophiert. Diese Aufwertung las man in Ankara weniger gern, war der Ort doch damals schon seit einigen Monaten

Hauptstadt der Türkei und Mustafa Kemal erster Präsident der Republik.

Eine wahre Inflation erlebte seit Anfang der dreißiger Jahre das Wort *Şef* («Chef») oder *Büyük Şef* («Großer Chef»), das man als Lehnübertragung von *re'is* ([Staatsober]Haupt) auffassen muss. Ministerpräsident Celal Bayar verwandte es in seiner Regierungserklärung vom 1. November 1937 nicht weniger als 39 Mal. Noch in der Meldung von Atatürks Tod am 10. November 1938 hieß es von Seiten der Ärzte, dass «unser großer *Şef* in einem tiefen Koma das Leben verlassen hat».

Obwohl es auch andere erfolgreiche türkische Feldherren im Befreiungskrieg gab, blieb der eher islamisch-traditionelle *Gazi*-Titel auf Mustafa Kemal beschränkt. Man muss hinzufügen, dass *gazi* zugleich alle an einem siegreichen Krieg beteiligten einfachen türkischen Soldaten meinte, ohne dass einzelne Veteranen *Gazi* als Titel führen konnten. In der amtlichen Korrespondenz lesen wir *Gazi Hazretleri* oder *Gazi Paşa Hazretleri*, das heißt «Seine Exzellenz der Gazi (Pascha)». Eine noch stärker religiöse Grundbedeutung hat die Bezeichnung *mücâhid* «Glaubenskämpfer, Vorkämpfer im Glaubenskrieg (*cihâd*)», mit der Mustafa Kemal vom Sprecher der «Gesellschaft zur Verteidigung der Rechte der Ostprovinzen» im Juli 1919 angeredet wurde.

Als er am 2. Oktober 1922 mit dem Zug aus İzmir in Ankara eintraf, wurde Mustafa Kemal am Bahnhof von einer großen Menschenmenge mit Transparenten begrüßt: *Bin yaşa, Gazi Paşa* («Mögest Du tausend Jahre leben, Gazi-Pascha»). Die Landkarte Kleinasiens musste ab diesem Zeitpunkt umgezeichnet werden. Das griechische Invasionsheer war geschlagen, die Türken befanden sich seit dem 9. September wieder im Besitz von İzmir, die letzten Truppen des Feindes hatten über Çeşme das Land verlassen, und ihr Führer General Trikoupis war als Gefangener nach Ankara gebracht worden. Wenige Tage später, am 11. Oktober, wurde in Mudanya der Waffenstillstand mit Griechenland unterzeichnet.

Verknüpft wurde der *Gazi*-Titel überdies mit dem Wort «Retter, Befreier». Auf einem Plakat aus den zwanziger Jahren wurden unter der Überschrift «Die Retter des Islam» Porträtmedaillons von Mustafa Kemal und 13 weiteren Kommandanten gezeigt. In der Bildmitte war die Gestalt einer jungen Frau zu sehen, die als Allegorie für den Nationalpakt (*Misâk-î Milli*) vom 28. Januar 1920 galt, der die Grenzen der Nachkriegstürkei entlang der Waffenstillstandslinien festlegen sollte. Eine solche Vielzahl von «Rettern» (*halâskâr*) war nach 1925 mit dem

Übergang zur «Diktatur der Volkspartei» nicht mehr vorstellbar. Es gab fortan nur *einen* Befreier und Erlöser. Auch das im Nachkriegsfrankreich entstandene Konzept vom Unbekannten Soldaten wurde letztlich verworfen. Ohne das Genie des *Gazi* wären die Kriege nicht zu gewinnen gewesen, erklärten seine Gefolgsleute.

Am 15. Dezember 1923 druckte die Istanbuler Zeitung *Vakit* Texte Mustafa Kemal Paşas im Faksimile ab und bezeichnete ihn als den «großen Retter» (*büyük münci*). Dieser heute völlig vergessene Ehrentitel erschien sogar als Anrede in Briefen. Latife verwandte das Wort in einem Liebesbrief an den Pascha vom 25. Oktober 1922. In einem Bericht von Ağaoğlu Ahmed Bey (1869–1939), einem aserbajdschanischen Intellektuellen, der in türkische Dienste getreten war, las man im Jahr 1926: «An seine Exzellenz, unseren Retter, den großen Gazi Mustafa Paşa.» *Münci* ist mit dem Wort *necât* in der Bedeutung «Erlösung», «Befreiung» verwandt. Beide Begriffe gehen auf eine gemeinsame arabische Wurzel zurück. Mustafa Kemal gebrauchte *necât* in einer kurzen Rede in Erzurum (1. August 1919), als er von der «Erlösungshoffnung unserer Nation» sprach, wohlgerne zu einem Zeitpunkt, als er noch nicht als *münci* gelten konnte. Ein Wochenblatt (*Asri Hafta*) unterschrieb, charakteristisch für die unterwürfige Presse dieser Jahre, das Titelbild vom 7. November 1926 mit «Seine Exzellenz, Mustafa Kemal Paşa, unser Erretter und Erlöser, unser ruhmreicher und großer Gazi». Auch andere Paschas hatten zur Befreiung des Landes an verschiedenen Fronten beigetragen, aber nur Mustafa Kemal wurde mit der Erfüllung dieser Heilserwartung in Verbindung gebracht.

«Retter» (*halâskâr*) hat im Gegensatz zu dem messianischen *münci* eher eine nüchterne, politische Bedeutung. Allein die häufige Verwendung des Plurals verweist darauf, dass wir es noch nicht mit einem geschichtlich einmaligen, geradezu auf eschatologische Dimensionen verweisenden Erlöser zu tun haben. Bei der Eröffnung der zweiten Sitzungsperiode der Nationalversammlung (*Millet Meclisi*) am 11. August 1923 hielt der Alterspräsident und letzte osmanische Reichshistoriker Abdurrahman Şeref Bey (1853–1925) eine Ansprache, in der er die erste Nationalversammlung von 1920 als «Retterin (*halâskâr*) des Vaterlandes» bezeichnete. Die Pflicht dieser zweiten *Meclis* sei es, eine neue Staatsordnung zu schaffen. Ausdrücklich sprach Abdurrahman Şeref nicht von Mustafa Kemal als «Retter», sondern hob die Rolle der versammelten Deputierten unter dem Dach einer Institution, der Nationalversammlung, hervor.

Ein eigenes Kapitel stellt der Titel «Oberlehrer» dar. Es handelt sich hier nicht um eine devote oder gar ironisch eingesetzte Bezeichnung für den Propagandisten der Schriftreform. Das Parlament betraute Mustafa Kemal 1928 vielmehr in aller Form mit dem Amt des «Oberlehrers (*başmuallim*) der Nationalschulen», die Lese- und Schreibkenntnisse in die breite Bevölkerung tragen sollten.

Ab 1934 verlieh Atatürk einer größeren Zahl (genannt werden bis zu 200 Personen) von Mitstreitern und prominenten Zeitgenossen gleichsam als Ritterschlag in einer ansonsten egalitären republikanischen Gesellschaft Familiennamen, ohne sich um die Vereinbarkeit dieser selbstherrlichen Namenspatenschaft mit Gepflogenheiten «moderner, zivilisierter, europäischer Länder» zu kümmern, die er stets als Vorbild anführte. Nur wenige hochrangige, selbstbewusste Opfer dieser Vorliebe wie zum Beispiel Fevzi (Çakmak) konnten es sich erlauben, Namensvorschläge des großen Führers zurückzuweisen. Sein naher Vertrauter Fethi musste hingegen seinen bereits gewählten Familiennamen mit dem von Atatürk diktierten «Okyar» vertauschen. Der Name *Atatürk* («Vater der Türken») wurde per Gesetz auf seinen Träger beschränkt. Zu diesem Zeitpunkt konnte niemand erwarten, dass er noch leibliche Nachkommen haben würde, und seinen Adoptivkindern war es verwehrt, den Namen zu führen.

Kemal Paschas Bedürfnis, neu zu benennen, ging jedoch über Personen hinaus. Die heutigen Namen ganzer Provinzen (etwa Hatay) und Städte (etwa Diyarbakır) sind das Resultat einer Leidenschaft, die bei ernsthaften Philologen schmerzliche Reaktionen auslöst. Eine altehrwürdige Institution wie die *Mekteb-i Mülkiye* («Verwaltungshochschule», die *École Nationale d'Administration* der Türkei) änderte unverzüglich ihren Namen in *Siyasal Bilgiler Okulası*, als Atatürk ein Glückwunschtelegramm mit dieser angeblich rein türkischen Bezeichnung verschicken ließ.

Nach der «Verleihung» des Familiennamens Atatürk befasste sich der Präsident bis zum Ende seines Lebens immer intensiver mit sprachwissenschaftlichen Spekulationen. Unzufrieden mit der Form seines in Schultagen angenommenen Vornamens dekretierte er die Umbenennung von Kemâl zu Kamal. In Wörterbüchern des Kirgisischen und Jakutischen und anderer entfernter Turksprachen taucht das Wort *kamal* im Sinne von «Festung», aber auch «Belagerung» oder «Felsen» auf. Diese Bedeutungen ermutigten Atatürk zur Wahl eines neuen Vornamens, der im Gegensatz zu *kemâl* der türkischen Vokalharmonie entsprach, die innerhalb eines Wortes nur dunkle oder helle Silben zusammenfügt. Damit



Nach dem Familiennamengesetz von 1934 erhielt Mustafa Kemal neue Personaldokumente mit dem Namen Atatürk, seinem Geburtsort und den Vornamen der Eltern. Ein Geburtstag ist noch nicht eingetragen.

war auch ein weiteres Signal für die Abwendung von allem Osmanischen, einschließlich eines patriotisch-fortschrittlichen Exponenten wie Nâmik Kemâl, gesetzt. Die Parteiideologen beeilten sich denn auch, ihre Bewegung als *Kamalizm* zu bezeichnen.

Die Sammlung und Deutung der Wesensmerkmale, die Mustafa Kemal von seinen Biographen zugeschrieben wurden, würde ein eigenes Kapitel erfordern. Sein Privatsekretär Hasan Rıza (Soyak, 1888–1970) nannte ihn, um nur einen Autor anzuführen, in seinen Erinnerungen an vielen Stellen mit großen Lettern BÜYÜK ADAM («Großer Mann») beziehungsweise EŞSİZ İNSAN («Unvergleichlicher Mensch»). Die zwanziger und dreißiger Jahre waren die Epoche der autoritären Präsidenten. Da blieb es nicht aus, dass Mustafa Kemal Atatürk für viele seiner Anhänger als «Übermensch» im Sinne Nietzsches (so der Dichter Cenab Şehabeddin, 1870–1934) oder als der «Große Führer» (*Ulu Önder*) galt, auch wenn er mit den Diktatoren seines Zeitalters wie Mussolini, Stalin und Hitler wenig gemein hatte.

Die drei Namen *Mustafa*, *Kemâl* und *Kamal* markieren den Weg von der islamischen Konvention über den osmanischen Patriotismus zum gesamttürkischen Kulturbekenntnis. Die Verwalter von Atatürks Erbe haben sich allerdings über diese von ihm gewollte Veränderung seines Eigennamens stillschweigend hinweggesetzt. Schon in der Trauersitzung

zum ersten Todestag am 10. November 1939 war allein von *Kemal Atatürk* die Rede. Der tote Atatürk hatte einen letzten Beinamen als «Ewiges Oberhaupt» (*Ebedî Şef*) erworben. Sein langjähriger Wegbegleiter und Nachfolger İsmet İnönü ließ sich den Titel *Millî Şef* («Nationales Oberhaupt») gefallen.

Zum Nachleben unseres Helden gehört, dass bekennende Anhänger des Staatsgründers ihre Kinder Mustafa Kemal nannten und nennen. Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass die Umschreibung seines Todestags als «Jener (traurige) Tag» (*o gün*) auf Personen übertragen wurde, die an einem 10. November zur Welt kamen (Ogün). Auch Ortsnamen wurden zum Teil schon zu Lebzeiten von diesem Namenskult erfasst: Das Städtchen Kirmasti zum Beispiel taufte sich 1922 in *Mustafakemalpaşa* um, obwohl es zu keinem Zeitpunkt von seinem «Paten» aufgesucht wurde. Auf «Wunsch der Bevölkerung» erlaubte im selben Jahr der Ministerrat die Umbenennung des ostanatolischen Eğin in *Kemaliye*. Zahllose Straßen und Wohnviertel, Flughäfen, Universitäten, Gesellschaften und viele andere Örtlichkeiten tragen die eine oder andere Variante von Atatürks Namen.

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, warum in diesem Buch häufiger von Mustafa Kemal und seinen verschiedenen Titeln die Rede ist als von Atatürk. Eine ungenaue Verwendung von Namen und Titeln würde die einzelnen Stationen seines Lebens verwischen und die Erzählung unübersichtlicher machen.